

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 J. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Eichlaube Nr. 9 (A. Heidrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 J.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N 299.

Hirschberg, Freitag den 22. December.

1882.

Beherzigenswerth!

Die klügsten Leute pflegen diejenigen sich zu dünken, welche aus ihren vier Pfählen und ihrer Stamtkneipe nicht hinauskommen und sich nun in ihren eigenen beschränkten Gesellschaftskreis hineingelegt haben und von ihrem Arbeitsschemel oder ihrem Stammplatz aus alles kritisieren. Man nennt das „Kirchturmpolitik“, weil sie vom Kirchturm ihres Städtchens aus glaubt, die ganze Welt überblicken zu können.

Wir möchten deshalb einen Blick nach Frankreich thun. Der „Rb.“ schreibt: „Die Verhältnisse dort sind gewiß keineswegs dazu angethan, um sie im Allgemeinen als Vorbild für Deutschland hinstellen zu können; dennoch hielt es der Fürst Bismarck angezeigt, z. B. auf die indirekten Steuern und die Pariser Thorsteuern lobend hinzuweisen. Es sei gestattet, einzelne, für das Verkehrsleben und sanitärtlich wichtige Punkte hervorzuheben, die der Beachtung wohl wert wären, wie auch der . . . Nachahmung. Oft haben die Conservativen Gelegenheit gehabt, die Schäden der Krämer-Concurrenz und den Handel mit vielerlei und allerlei als schädlich und geeignet zur Vertheuerung und Verschlechterung der Waaren zu kennzeichnen. Durchwandern Sie die Straßen von Paris und Sie werden erstaunt sein über die geringe Zahl der Materialwaarenhändler, der Bäcker und Schlächter u. c. und über deren saubere, geräumige Läden, die natürlich niemals im Keller gelegen sind; werden doch in Paris die ungesunden Kellerwohnungen überhaupt nicht geduldet! Welch' ein schmuckiger Mischmasch dagegen bei uns: Wildpret, Butter, Heringe u. c.! In Paris verkauft selbst der Bäcker nicht einmal Kuchen, der Schlächter nur rohes Fleisch u. c. Concurrenten dürfen in demselben Hause ihre Waaren nicht feil bieten. Der Pariser Schlächter ist verpflichtet, auch kleinere Quantitäten Fleisch zu Braten zu liefern, auch vom Filet. Bei uns wird dem Armeren, dem der Arzt

vielleicht kräftiges Fleisch verordnet hat, geantwortet: „Ja, vom Filet schneiden wir kein halbes oder ganzes Pfund; die Restaurants nehmen uns das ganze Stück ab.“ In Paris sind schlechte Eier, wie sie in Berlin, besonders im Winter, die Regel sind, völlig unbekannt. Die Polizei untersucht sie früh Morgens mit einem Glase in den Markthallen, von wo sie die Händler dann behutsam Weiterverkauf abholen. Die schlechten Eier werden wie die schlechte Milch u. c. fortgeworfen. Gestatten Sie mir noch, auf einen dritten Punkt ganz anderer Natur zu kommen, ich meine, auf die Dienstbotenfrage. Der häufige Dienstbotenwechsel (wie er z. B. in Schlesien üblich ist), ist dem Pariser — gerade so wie, beiläufig bemerkt, der häufige Wohnungswchsel — ganz unbekannt. Das Dienstmädchen z. B. erhält zwar einen höheren Lohn und würde mit vollem Recht mit einem lust- und lichtlosen Hängeboden, womöglich über einem gewissen, unbewohnbaren Ort gelegen, nicht zufrieden sein, muß aber weit mehr arbeiten (zwei complete, warme Mahlzeiten herstellen!), geht meistens monatlich nur einmal aus, empfängt selten oder gar keine Besuch und trägt ein ganz einfaches Costüm: ein dunkles, einfarbiges, ungarnirtes Wollenkleid, eine weiße Haube und Schürze, welche die Dienstherrschaft liefert; Dienstmädchen mit Bolants und Spizien und der bekannten Haarsfrisur u. c., wie in Berlin, würden in Paris überhaupt nicht geduldet werden. Das Pariser Mädchen trägt nicht etwa das ihr geschenkte Kleid, sondern verkauft es; überhaupt trägt sie jeden Monat — (man kennt dort nur die Miete auf einen Monat) — ihre Ersparnisse zur Sparkasse, die in ein Büchelchen eingetragen werden und, wenn ich nicht irre, fünf Prozent bringen. Denkt wohl in Berlin die Mehrzahl der Mädchen in dieser Weise an die zukünftige Begründung eines Haushalts? —

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Dec. Se. Majestät der Kaiser und König nahmen heute Mittag 12 Uhr die Meldung des General-Lieutenants von Grolman und darauf den Vortrag des Wirkl. Geh. Rathes von Wilmowski entgegen. Später empfingen Se. Majestät den Prinzen Wilhelm von Hohenzollern und darauf den Herzog von Ujest.

— Die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt: „Unser Kaiser hat in Folge eines leichten Erkältungszustandes mehrere Tage das Zimmer hüten müssen und daher auch nicht an den zu Ende der vorigen Woche abgehaltenen Jagden im Grunewald teilnehmen können. Das Befinden Sr. Majestät ist aber in fortschreitender Besserung begriffen, doch haben bei der ungünstigen Witterung die gewohnten Ausfahrten noch nicht wieder aufgenommen werden können. An der Erledigung der Regierungsarbeiten hat das Unwohlsein nicht gehindert, und der Kaiser hat, außer den laufenden Arbeiten mit dem Militär- und Civilcabinet, auch die Vorträge des Kriegsministers und des Staatssecretärs des Auswärtigen Amts, Grafen v. Hatzfeldt, entgegennehmen können.“

— Se. R. und R. H. der Kronprinz nahm im Laufe des gestrigen Vormittags militärische Meldungen entgegen.

— Das Abgeordnetenhaus hat sich bis zum 10. Januar vertagt.

— In Bezug auf die Steuervorlage brachte die „Nordd. Allg. Btg.“ gestern Abend einen sehr pessimistischen Artikel, in welchem sie geradezu sagt: sie betrachte die Steuervorlage als in der Commission begraben und glaube nicht, daß aus dem Grabe ein Phönix hervorsteigen werde, welcher der Wehrheit des Hauses gewiß wäre. Wir glauben das nicht, wenn

Großmutter's Weihnachtsgeschenk.

Novelle von Carl Görlich.

(Fortsetzung.)

„Bravo! Bravo!“ rief Max, „welche süßen Töne, und Welch' bezaubernder Vortrag!“

Seine beiden Freunde stimmten bei:

„Wir haben heute einen glücklichen Tag!“

„Die eine Schönheit ist kaum verschwunden, so finden wir schon eine zweite wieder.“

Max, welcher Bianka ganz nahe getreten war, verneigte sich galant vor ihr.

„Wirklich, meine Gnädigste,“ beteuerte er, „ich empfehle für Sie ein großes Interesse.“

„Das bin ich gewohnt!“ gab sie ihm stolz und ruhig zurück.

„Und aufrichtige Verehrung,“ fuhr er, durch ihren vornehmen Blick eingeschüchtert, fort und verneigte sich zum zweiten Mal nur noch tiefer.

„Die sich von selbst versteht!“ sagte sie, indem sie fast unmerklich den Kopf neigte und darauf der Mitte des Zimmers zuging, ohne von den ganz außer Fassung gekommenen Herren weitere Bemerkung zu nehmen.

Max war plötzlich ganz unsicher geworden; die siole Haltung der reizenden Fremden imponierte ihm; er fühlte sich gleichzeitig von ihr eingeschüchtert und angezogen.

„Meine Gnädigste,“ hub er mit viel leiserer Stimme an, „Sie scheinen mir zu zürnen; ich bedauere es, aber unsere Schuld war es nicht, daß wir Sie belauschten und singen hörten! Ihr seelenvoller Gesang tönte zu

uns in das Nebenzimmer und es war natürlich, daß er uns in Ihre holde Nähe zog!“

„Das bedarf keiner Entschuldigung,“ sagte sie, „ich bin gewöhnt, gehört zu werden, da ich oft genug singe!“

„Ah, Sie sind Sängerin?“

„Ja wohl, ich bin mit meinem Vater auf einer Kunstreise begriffen; er ist in jenem Zimmer und begibt sich mich zu ihm, da ich soeben eingesehen habe, daß es nicht passend ist, mich ohne ihn zu zeigen.“

Damit wandte sie sich der kleinen Topentenhür zu.

Max fasste sich zuerst und rief ihr bittend nach: „Gehen Sie nicht so von uns; verzeihen Sie, wenn wir, ohne uns vorzustellen, Sie angeredet haben, und wenn irgend etwas in unserem Betragen Sie verlebt haben sollte!“

Bianka blieb in ihrer Herzengüte stehen; das Gepräge offener Ehrlichkeit, welche Maxen's Antlitz trug, hatte einen schnellen und tiefen Eindruck auf sie gemacht; der sympathische Ton seiner bittenden Stimme vollendete den Zauber dieses Eindrucks und ließ sie die lecke Art vergessen, in welcher sie von ihm angeredet worden.

Er war, wie er ihr Zögern bemerkte, sogleich an ihrer Seite und in fast demütiger Haltung reichte er ihr den Blumenstrauß hin, welchen er noch immer in der Hand hielt.

„Schließlich bitte ich Sie, dies Bouquet von mir anzunehmen als Begrüßungszeichen meiner Vaterstadt!“ Sie sah ihn bedeutungsvoll an; ein leiser Vorwurf lag noch in ihren Blicken:

„Ich müßte dasselbe wohl zurückweisen!“

„Nehmen Sie es als Zeichen Ihrer Verzeihung.“ —

bat er wieder — „Sie würden mir sonst aufrichtig wehe thun!“

Bianka nahm das Bouquet und ein freundliches Lächeln flog jetzt über ihr Gesicht.

„Ich krankt Niemand gern,“ — sagte sie, „daher werde ich die schönen Blumen nicht zurückweisen, ich werde sie betrachten als — als Vorbedeutung günstiger Erfolge in dieser Stadt!“

„Wie gütig Sie sind,“ — erwiderte Max beruhigt, da er seine Aufmerksamkeit günstig aufgenommen sah, — „erlauben Sie mir, mich jetzt von Ihnen zu beurlauben!“

Er verneigte sich tief vor ihr und wandte sich der Thür zu.

„Nehmen Sie zuerst noch meinen Dank,“ — rief sie ihm nach.

Auf diese Worte der schönen Fremden blieb Max stehen und erröthete vor Freude.

Schien sie ihn mit diesem Dank nicht zurückzurufen?

Bianka sah sein freudiges Erröthen und mochte seine Gedanken wohl ziemlich richtig errathen, denn gleichsam, als ob sie ihm eine Erklärung geben wollte, fuhr sie hastig fort:

„Sie dürfen sich über den scheinbaren Widerspruch nicht wundern, welcher in meiner ersten Empfindsamkeit und in der jetzigen Annahme Ihrer Blumen vielleicht liegt, aber es ist nun einmal meine Art, in Contrasten zu denken und zu handeln; in einem Augenblick nachdenkend und empfindsam und gleich darauf glücklich und unbefangen genießend, bin ich ein Wesen zwiespältiger Natur; ich würde mir oft selbst ein Rätsel sein, wüßte

nur die Regierung auf die allseitig im Abgeordneten-
hause kundgegebenen Wünsche sich entgegenkommend
verhält. (Rb.)

— Die Corporation der Berliner Buchhändler hat
dem Reichstage eine Petition eingereicht, in welcher sie
bittet, die in der Novelle zur Gewerbeordnung emp-
fohlenen Bestimmungen über das Colportagewesen ab-
zulehnen.

— Aus Veranlassung einer Ministerialverfügung
sind die Stationsvorstände der preußischen Staatsbahnen
angewiesen, auf größere Sorgfalt und Vorsicht bei der
Verladung des Reisegepäcks in die Packwagen seitens
der Gepäckträger zu halten und besonders darüber zu
wachen, daß heftiges Schleudern der Gepäck-
stücke vom Perron aus in den Wagenraum, wobei
Beschädigungen der Gepäckstücke und deren Inhalts un-
ausbleiblich sind, vermieden wird. Auch die Be-
triebs- und Verkehrscontroleure sind angewiesen, bei
ihren Reisen ein besonderes Augenmerk auf die Be-
handlung des Gepäcks beim Ein- und Ausladen zu
richten.

— Der „Rb.“ sagt sehr richtig: „Wenn man so
manchen Parlamentsbericht liest — wir erinnern nur
an den vorgestrigen, wo die Debatte über die Büt-
tigung eines schlesischen Schulmädchen fast die ganze
Sitzung in Anspruch nahm — so drängt sich einem
unwillkürlich der Gedanke auf, ob die verhandelte Sache
bez. die darüber gehaltenen Reden die Tausende von
Thatern wert seien, welche dem Lande jede Abgeord-
netenhäusigung zu stehen kommt.“

— Die erste Nummer der „Fortschritten Corre-
spondenz“, Hänel’scher Richtung, ist erschienen. Redakteur
derselben ist — Herr Dr. Rosenbaum!?

Spania. Die Ursache zu dem auf einem Officier-
Ball von dem Lieutenant v. D. jüngst unternommenen
Selbstmordversuch ist, nach dem „Anzeiger für das
Havelland“, nicht eine Liebesaffäre und auch nicht eine
dem jungen Officier widerfahrene Kränkung gewesen,
sondern ist, wie ärzlicherseits festgestellt worden, in
einer momentanen Geistesstörung zu suchen. Die Ver-
wundung soll übrigens durchaus keine tödliche sein.
Der Lieutenant befindet sich gegenwärtig in einer Heil-
anstalt für Nervenkrankte.

Frankreich.

Bei der vom Senat am 19. d. Mts. begonnenen
Berathung des Budgets machte Léon Say auf ver-
schiedene Fehler aufmerksam, die begangen worden seien;
namentlich gehöre dahin die übermäßige Ausdehnung
der öffentlichen Arbeiten.

— Ein Zeichen der Zeit ist folgende Nachricht:
Der Maire Michaut von Baccarat bei Nancy ist
erst suspendirt und jetzt abgesetzt worden, weil er dem
Pfarrer einen Schulsaal eingeräumt, um die Kin-
der im Katechismus zu unterrichten.

England.

Die conservativen Partei in England hat
ihre Gegnerin von jher durch einen feineren Instinct
einen praktischeren, weltweiten Blick in Fragen der gro-
ßen internationalen Politik überflügelt. Als daher
Gladstone das Steuerruder erfaßte, machte sich sofort
auf mancherlei Gebieten ein Rückfall in politische Kin-

derkrankheiten geltend. — (Diese Kinderkrankheiten sind
bei uns jetzt fast zur Epidemie geworden — Buchwald!)

Ausland.

Das „J. d. St. P.“ sagt in Bezug auf die ver-
schiedenen neuesten Neuheiten auswärtiger Zeitungen
und über Befestigungs- und Eisenbahnbauden: Es ge-
hörte jeder Zeit zu den wesentlichsten Pflichten einer
Regierung, ihre Grenzen unter Benutzung der neuesten
Lehren der Wissenschaften und Erfahrung in Vertheidi-
gungszustand zu setzen. Zu anderen Zeiten geschah
dies nicht weniger eifrig als heute. Das Journal
weist auf die Neuheit der „N. A. Z.“ hin, daß die
Interessen der beiden großen Nachbarvölker sich überall
berühren, aber nicht kreuzen.

Provinzielles.

Liegnitz, 20. Dec. Nach den Bedingungen des
Normalstatuts sind hier die Wirkmeister zu einer
Zinnung zusammengetreten.

Glogau, 20. Dec. Der Schiffsverkehr auf
der Oder ruht zur Zeit fast gänzlich, die meisten Fahr-
zeuge haben bereits ihre Winter-Quartiere aufgesucht
und nur ganz vereinzelt couriert hier und da ein
Dampf- oder Segelschiff. — In der Nähe von Glogau
erlegte ein glücklicher Schütze durch eine Doublette zwei
canadische Schwäne, deren jeder eine Flügelspannung
von zwei Metern hat.

Jaun, 19. Dec. Die General-Besammlung der
Schützengilde beriehlt jüngst die Erweiterung der Scheiben-
stände, welche durch das im Jahre 1884 dort abzu-
haltende 10. Schlesische Provinzial-Schützenfest not-
wendig wird. Zur Sicherstellung des Baues wird ein
Fonds durch Zeichnung von Aktionen zu 10 Mark ge-
schaffen werden.

Schönau, 20. Dec. Der Regierungs-Bureaudrätor
Menke zu Glogau ist zum Kreissecretär des Kreises
Schönau ernannt worden und wird vom 1. Januar
1883 ab dieses neue Amt verwalten.

Steinau a. O. Ein wohl sehr vereinzelt dastehender
Betrug ist vor einigen Tagen in einem Dörre bei
Köben entdeckt worden. Der Sohn eines Wirtschafts-
beamten theilte vor ca. zwei Jahren seinen Eltern das
Ableben seiner Frau mit und bat, ihn mit einer Summe
Geld zu unterstützen. Nach sechs Monaten wandte sich
der betrübt Wittwer nochmals an seine Eltern mit der
Bitte um Geld, da er sich nächstens wieder zu vereh-
lichen gedenke. Auch dieses Mal nicht vergebens, ja,
die gesandte Summe war jetzt doppelt so groß, als die
erste. Die Eltern waren nun neugierig, welche Wahl
ihr Sohn getroffen habe, und ersuchten denselben wieder-
holt, seine Frau sie besuchen zu lassen, welchen Anfor-
derungen jedoch stets ein ablehnender Bescheid entgegen-
gesetzt wurde. Wie sehr erstaunten dieselben jedoch,
als die totgeglaubte, übrigens von dem Geldmanöver
ihres Mannes nichts ahnende Schwiegertochter auf Be-
such kam, und wie interessant mögen wohl die erforderlichen
Auseinandersetzungen gewesen sein.

Cunnersdorf, 21. December. [Weihnachts-
bescheerung.] Gestern Nachmittag fand im Saale der
„drei Eichen“ die Weihnachtsbescheerung des hiesigen
Wohlthätigkeitsvereins statt. Dank der Mitgliederbei-

träge, Geschenke und anderer Einnahmen aus Concert-
und Theatervorstellungen der Vereine „Harmonie“ und
„Gemüthlichkeit“ aus Hirschberg, sowie der Arbeiten
hochgeehrter Damen war es möglich geworden, diesmal
eine etwas größere Anzahl, nämlich 86 Kinder und
17 alte, gebrechliche Leute, zu beschaffen. Zur Ver-
teilung kamen: 90 Paar Socken und Strümpfe, 20
Paar Schuhe, 16 Hemden, 36 Tücher, 26 Shawls,
16 Schürzen, 46 Pulswärmer, 13 Jacken, 9 Capotten,
7 Mädchenanzüge und einige Kleinkleidchen. Die älteren
Leute erhielten außer Kleidungsstücken: Fleisch, Reis,
Kaffee und jedes einen Strichel. Die Ansprache hielt
Herr Pastor emer. Kraut hier selbst und die Gesänge
wurden von Herrn Lehrer Bauer geleitet. Wir
schlossen mit herzlichem Danken gegen den Verein und
alle Geber und Geberinnen, die durch ihre Beiträge
einer großen Anzahl unserer Armen zu unserm schönen
Weihnachtsfeste eine Freude bereitet haben.

Vocales.

Hirschberg, den 21. December.

* Giefer und tiefer sinkt das parlamentarische
Leben unseres Staates hinab und das Ausland wird
nicht ohne Spott sehen, wohin die vor Kurzem so große
Germania bereits gekommen ist.

Während die sittliche Fäulnis des Volkes offenbar
ist, Bustmorde, Meineide und Selbststle-
bungen sich in grauenvoller Weise vermehren, die
Klagen über die Unbotmäßigkeit der Jugend sich
häufen, die Buchthäuser sich in erschreckender Art
füllen, die Bagabunden zunahme zum Nothstande
geworden ist, während die Social-Demokratie
immer drohender ihr blutdürstiges Haupt erhebt
und Reformen in der Wiege liegen, welche eine
ganze Revolution der inneren Politik bedeuten
— beschäftigt sich ein ganzer Landtag in allem Ernst
und mit fast bemitleidenswerther Wichtigkeit mit einem
Formfehler, der sich „möglich erweise“ bei
der Bestrafung eines diebischen Schulmädels zugetragen
haben kann! — Armes Preußen!

— Die niedere Presse wird nicht müde, auf die
alten Lügen neue zu legen. Jetzt verbreitet sie mit
wenig edler Schadensreude das Gerücht, Herr v. Roten-
han sei zur „Erholung“ mit Familie nach der
Schweiz zu abgereist. Unseren Lesern können wir
nur mittheilen, daß derselbe, wie oft, im Schooze der
elterlichen Familie in der Prieznitz das heilige Christ-
fest feiert.

— Die Conservativen fürchten sich vor den dunklen
Maulwurfsarbeiten der Fortschrittsler nicht, son-
dern verachten sie, weil sie sittlich über denselben
stehen.

** [Theater.] Morgen (Freitag) findet das Benefiz
für Herrn Ober-Regisseur Adolf statt. Zur Auf-
föhrung gelangt: „Wie in Paris“, Lustspiel von
G. v. Moser, und „Ein Weihnachts-Abend“,
dramatische Scene mit lebenden Bildern von Saphir.
Herr Adolf, der artistische Leiter unserer Bühne und
vorzügliche Charakter-Darsteller, erfreut sich allgemeinster
Beliebtheit und dürfte — trotz des nahen Festes —
ein guter Besuch zu erwarten sein.

ich nicht, daß ich Ähnlichkeiten mit meinen beiden El-
tern habe, aber meines Vaters italienisches Blut ist bei
mir doch wohl überwiegend!“

„Ah, Sie sind Italienerin, mein Fräulein?“

Bianka neigte bejahend das Haupt.

„Dann bewundere ich vor Allem Ihr reines Deutsch
und bedaure nur, daß ich mich nicht Ihren Landsmann
nennen darf.“

„Das können Sie doch,“ lächelte sie ihn an, „ich
sagte Ihnen ja, daß ich aus Extremen zusammengesetzt
bin. Meine selige Mutter war eine Deutsche, nie hat
sie das Italienische vollständig erlernt, und ihre deutsche
Heimathssprache war es, in der sie mich erzog; leider
ist sie schon seit mehreren Jahren tot, und, ohne sie
vergessen zu haben, ist mir doch südländische Sitte und
Leichtigkeit im Umgange fast so zur Natur geworden,
daß ich mich hier recht vereinsamt und fremd fühle!“

„Sie werden überall Freunde finden,“ versicherte
Moz, indem er sich verneigte. „Ich habe schließlich
noch die Ehre, Ihnen zu sagen, wie sich der erste
Ihrer Freunde in dieser Stadt nennt.“

„Was ich gern vernehmen werde,“ erwiderte sie
liebenswürdig.

„Mein Name ist Moz Droyßen, dort drüben liegt
mein Vaterhaus.“

Bei dieser letzten Neußerung blickte Bianka fast er-
scheint auf den jungen Mann, und von ihm aus dem
Fenster, wo hinaus er erklärend zeigte. Es war das
dritte Mal, daß jenes Haus gegen sie erwähnt wurde,
und das Interesse, welches für dasselbe durch die
Neußerungen ihres Vaters und der Gastwirthin in ihrer

Seele wachgerufen worden war, konzentrierte sich jetzt
fast ganz und gar auf Denjenigen, welcher jenes ge-
heimnisvolle Haus seine Heimath nannte.

Ihre Betroffenheit und ihr nachdenkliches Schweigen
nahm Moz für eine Mahnung, sich zu entfernen.

„Sie erlauben mir wohl, mein gnädiges Fräulein,
mich morgen nach Ihrem Befinden zu erkundigen und
mich Ihrem Herrn Vater vorstellen zu dürfen?“

„Die Antwort darauf mögen Sie aus der Annahme
Ihres Blumenstraßens entnehmen!“

„Zeden Morgen soll die Uebersendung eines gleichen
Ihnen den Beweis meiner Erinnerung geben!“

Er verbeugte sich vor ihr, küßte ihr die Hand und
ging in sein elterliches Haus hinüber, um dort Toilette
zu der bevorstehenden Weihnachtsfeier zu machen, wie
sie von seiner Großmutter, der stolzen Frau Commer-
zien-Räthlin Droyßen, in ihrem Hause eingeführt wor-
den war.

Seine beiden Freunde folgten ihm.

Bianka hatte dem jungen Droyßen sinnend nach-
geblickt und war dann vorsichtig an das Fenster getreten.
Sie sah eine schöne Gestalt über das Trottir huschen
und in das gegenüberliegende Haus hinein verschwinden.
Ein eigener Zauber ging von ihm aus und wurde noch
beherrscht durch die prächtigen Blumen, welche sie von
ihm erhalten hatte und deren Duft sie träumerisch ein-
ahmete.

Nicht Mzens hübsche Persönlichkeit allein hatte
einen so fesselnden Eindruck bei ihr hinterlassen, sondern
vielmehr die magische Gewalt seines Vaterhauses, von

dem sie ihre Blicke nicht abzuwenden vermochte und das
sie auf seltsam unerklärliche Weise anzog.

Sie wurde durch das Eintreten des Vaters aus
ihren Träumereien geweckt.

Freundlich eilte sie ihm entgegen, sie, die liebliche
Künstlerin, aber auch arme Heimathlose, die selbst am
heutigen Weihnachtsabend in fremder Welt umherirrte,
in einem frostigen, unbehaglichen Gasthause nur eine
kurze, vorübergehende Rast gefunden, und keine andere
Heimath mehr auf Erden hatte, als an dem Herzen
ihres alternden, vom Kampf mit dem Leben halb ge-
brochenen Vaters.

Und wie lange — richtiger gesagt — wie kurze Zeit
konnte sie nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge sich
dieser Heimath, dieser Stütze noch erfreuen? Sollte er
einst der Mutter folgen in jenes unbekannte Land,
von wo es keine Rückkehr giebt, so stand sie ganz allein.
Arme Bianka! —

Für den Augenblick erfüllte nur Freude ihr Herz,
als sie ihrem Vater entgegenschritt.

„Nun Papa“ — fragte sie — „hast Du die Zimmer
dort für uns wohnlich gefunden? Dann bitte ich Dich,
unsere Koffer hineinragen zu lassen, damit wir unsere
Sachen ordnen können.“

Statt jeder Antwort nickte er stumm; innere Be-
wegung schien ihm die Sprache zu rauben und herzlich
drückte er ihr die Hand, als ob er sie für sein Still-
schweigen um Verzeihung bitten wollte.

Dann zog er die Klinke.

(Fortsetzung folgt.)

— Das Zeitungs-Abonnement rechtzeitig zu erneuern, liegt im Interesse jedes Zeitungsliebers, da es für die Postverwaltung unmöglich ist, wenn sich die Abonnements in den letzten drei Tagen des Quartals, wie es so häufig geschieht, aufeinander häufen, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Unsere deutsche Reichspost ist ein Institut, welches bestrebt ist, das Verkehrs-wesen mit den wachsenden Mitteln immer mehr zu erleichtern; wo es uns möglich und in unserem eigenen Interesse liegt, sollten wir wohl diesem Bestreben auch unsererseits entgegenkommen.

— Nach der Nachweisung der auf deutschen Eisenbahnen im Monat October d. J. beim Eisenbahnbetriebe vorgekommenen Unfälle waren im Ganzen zu verzeichnen: 11 Entgleisungen auf freier Bahn, 27 Entgleisungen und 33 Zusammenstöße in Stationen und 144 sonstige Unfälle. Bei diesen Unfällen sind im Ganzen, und zwar größtentheils durch eigenes Ver-schulden, 172 Personen verunglückt.

— Ein Fabrikherr, welcher es duldet, daß in seiner Fabrik von seinen Arbeitern Kinder in gesetzwidriger Weise zur Aushilfe bei der Fabrikarbeit herangezogen und bezahlt werden, ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, wegen gesetzwidriger Beschäftigung von Kindern in der Fabrik zu bestrafen, gleich wie wenn er unmittelbar die Kinder beschäftigt hätte.

Gute Nacht, Mama!

„Kinder, könnt ihr auch schon beten?“ Spricht der Lehrer zu den kleinen, Die schon lernten, was von nötzen, Stillestehen mit den Beinen. Also fragend steht er da. — Und mein Kleidchen freudig: „Ja. Lieber Herrgott, mach mich fromm, Daß ich den Himmel komme! Gute Nacht, meine liebe Mama!“

Sprüche in Prosa.

Von Goethe.

Der Glaube ist ein häuslich, heimlich Capital, wie es öffentliche Spar- und Hilfskassen giebt, woraus man, in Tagen der Not, Einzelnen ihr Bedürfnis reicht; hier nimmt der Gläubige sich seine Zinsen im Stillen selbst.

Man sagt: Eitles Eigenlob stinket; das mag sein: was aber fremder und ungerechter Tadel für einen Geruch habe, dafür hat das Publikum keine Nase.

Wenn ich von liberalen Ideen reden höre, so verwundere ich mich immer, wie die Menschen sich gern mit leeren Wortschäßen hinhälften; eine Idee darf nicht liberal sein. Kräftig sei sie, tüchtig, in sich selbst abgeschlossen, damit sie den göttlichen Auftrag, produktiv zu sein, erfülle; noch weniger darf der Begriff liberal sein, denn der hat einen ganz andern Auftrag. Wenn man die Liberalität aber suchen muß, das ist in den Gesinnungen, und diese sind das lebendige Gemüth. Gesinnungen aber sind selten liberal, weil die Gesinnung unmittelbar aus der Person, ihren nächsten Beziehungen und Bedürfnissen hervorgeht. — Weiter schreiben wir nicht; an diesen Maßstab halte man, was man täglich hört.

Es kann wohl sein, daß der Mensch durch öffentliches und häusliches Geschick zu Zeiten gräßlich gedroschen wird; allein das rücksichtslose Schicksal, wenn es die reichen Garben trifft, zerknittert nur das Stroh, die Körner aber spüren nichts davon und springen lustig auf der Tenne hin und wieder, unbekümmert, ob sie zur Mühle, ob sie zum Saatfeld wandern.

Vermischte Nachrichten.

Allerlei.

— Vater, Sohn und drei Töchter an einem Tage verheirathet, schreibt das "W. Frd." das klingt zwar curios, ist aber eine That-sache. Im Dorfe Dora bei Deliafin in Ostgalizien heiratheten nämlich kürzlich an einem und demselben Tage ein dortiger verwitterter Bauer, sein 24jähriger Sohn und seine drei Töchter aus Sparsamkeitsrüschten, oder, wie sich der ältere Bräutigam ausdrückte, "um weniger für Gebühren, Schnaps und Musikanten auszugeben." Die Trauung vollzog an den fünf Brautpaaren der Doraer Pfarrer Titus Blonski.

— [Kreuz oder Medaille.] Ein jüdischer Soldat, der aus der Schlacht heimkehrte, erhielt das Ehrenkreuz für seine Tapferkeit. Er paradierte damit bei allen Verwandten des Ortes und überall wurde er bewundert wegen seines militärischen Denkzeichens. — "Da schau, Vaterleben, was unser Vetter Moses für ein schönes Kreuz hat anhängen," sagte bewundernd die siebzehnjährige Tochter des Handelsmanns Levi, die kurz vorher aus dem Institute entlassene Sarah. — "Ja, wer werd' sagen Kreuz? Heißt ja solch' ein Ehrenzeichen eine Medaille. Es lautet doch viel schöner für ein gebildetes, seines Mädchens, Medaille zu sagen, statt Kreuz." — Nach einigen Tagen fühlte sich Sarah unwohl und hatte rheumatische Schmerzen in verschiedenen Körperteilen, vermeintlich auch längs des Rückgrates und in der Lendengegend. — "Wo fehlt es Dir, Sarah?" fragte der Arzt. — "Herr Doctor, mir thut hauptsächlich meine Medaille weh!" erwiderte naiv das Mädchen.

— [Ein Schlauberger.] Der Bäcker Mehlmeier begegnete dem Münzer Fleischhuber. "Guten Tag, lieber Freund," sagte Mehlmeier, "wo kommen Sie her?" "Ich komme soeben aus Ihrem Geschäft, wo ich mir einen Laib Brot gekauft." "Einen Laib Brot? Wo haben Sie ihn denn?" "In der Westentasche," sagt lachend der Fleischhuber und verschwindet. Nach einigen Tagen begegnen sich beide wieder. Mehlmeier will sich jetzt an Fleischhuber rächen. "Guten Tag, lieber Freund," sagt er zu Fleischhuber, "wissen Sie auch, wo ich herkomme?" "Nein," entgegnete Fleischhuber. "Aus Ihrem Laden, wo ich mir einen Ochsenkopf gekauft habe." "So," antwortete Fleischhuber, "aber wo haben Sie ihn denn?" "Unter meiner Mütze," antwortete ihm schnell Mehlmeier.

— [Das Versteck in der Badewanne.] Die "Frankf. Blg." theilt folgende amüsante Geschichte mit, die türkisch in einem bürgerlich-gemüthlichen Kaffeezirkel erzählt wurde. Frau K., eine ehrbare Witwe, war die Güte selbst gegen ihre Dienstboten. Sie hielt gar streng auf häusliche Zucht und Sitte, und dies allein war es, was ihrer Köchin manche trübe Stunde bereitete. Denn die Köchin liebte so heiß und innig einen von der Artillerie, und sie konnte ihn nur an solchen Abenden bei sich empfangen, wenn die "Gnädige" im Theater war. Kürzlich war wieder solch' ein heiß ersehnter Abend. Honigzopf von der Artillerie durfte also an der Seite seines Liebchens in der Küche weisen, und er war noch in der Küche, als draußen plötzlich geläutet wurde. Die Köchin eilte zur Eingangstür, lehnte jedoch gleich wieder bleich und zitternd zurück. Draußen stand die "Gnädige" mit der Kammerfrau. "Wenn es ihr einfiel, durch die Küche zu gehen!" ... Voll Angst suchte die Köchin nach einem Versteck; da fiel ihr Blick auf die in der Küche stehende, stets mit einem Leintuch bedeckte Badewanne. In diese sprang rasch der Artillerist. Toni, die Köchin, breite über die Wanne wieder das Leintuch und nun erst lief

sie hinaus, um die Wartende einzulassen. Der "Gnädige" war im Theater plötzlich unwohl geworden und dies erklärte die so frühzeitige Rückkehr. Toni mußte jetzt schleunigst zu dem Hausarzt. In ihrer Abwesenheit erschien die Kammerfrau in der Küche und traf Unstalten zu dem Bade, das allabendlich Frau K. vor dem Schlafengehen nahm. Nichts Arges ahnend, schraubte sie an je einer Vängenseite einen Schlauch an, befestigte einen davon an der Wasserleitung, den andern an einem in der Heiz- und Kochvorrichtung eingefügten, mit heiinem Wasser gefüllten Kessel, und als dieses geschehen war, öffnete sie die Hähne an den Schläuchen und in diesem Augenblick schoß auch schon auf den in der Wanne befindlichen Artilleristen von rechts ein armdicker kalter Wasserstrahl und von links ein brühend heißer. Wie ein Federball schnellte der Artillerist jetzt in die Höhe und fluchend sprang er aus der Badewanne und vor die entsetzt ausschreiende Kammerfrau. Binnen wenigen Augenblicken war das ganze Haus alarmiert. Die Toni kam und konnte gleich wieder gehen, denn nicht eine Stunde länger wollte sie die strenge "Gnädige" im Dienste belassen.

— [Aus einem juristischen Examens.] Professor: "Was ist Nießbrauch?" — Student: "Nießbrauch ist, daß man 'Profit' sagt, wenn er nicht."

— Ein allerliebster Scherz ist, wie man sich erzählt, dem Componisten Goldmark jüngst passiert. Er fährt im Coupé mit einer ihm fremden Dame. Im schnell eingeleiteten Gespräch stellt er sich seinem schönen Vis-à-vis vor: "Mein Name ist Goldmark, ich bin der Componist der Königin von Saba" (eine bekannte Oper). — "Ah," meinte die Dame, "muß das ein einträglicher Posten sein . . ."

Eingesandt.

Zufällig fiel mir heute eine Notiz aus dem in Constantinopel erscheinenden Journal "Stambul" im die Hand. Dort pflegten junge Christen die hübschen Jüdinnen bis an die Thüren ihrer Wohnungen (im Ghetto) nach Hause zu begleiten. Auf Anordnung der Rabbiner wurden die jungen Mädchen (nach dem "Stambul") in der Synagoge ausgepeitscht. — Warum sind die Judenblätter über diese Barbarei nicht empört? — Nun — weil?? —

Armenaal.

[Berichtigung.] Die in Nr. 297 d. Bl. angegebenen 3 Mt. von St. (Club) eingegangen, waren für die Arndt'sche Familie, nicht für die Stumpe'sche bestimmt. — Die in gestriger Nummer aufgeführten 6 Mt. waren nicht vom Rentier Th., sondern Tr. abgegeben.

* Für die durch Überschwemmung Notleidenden der Rheinprovinz gingen ferner bei uns ein: Von S. in Neu-Kemnitz 3 Mt.

Getreide-Preise.

Hirschberg, 21. Dec. 1882.

Per 100 kg. Weißer Weizen 20.60 — 19.00 — 17.00 Mt. Gelber Weizen 19.80 — 18.00 — 16.00 Mt. Roggen 14.00 — 12.00 — 11.60 Mt. Gerste 15.60 — 14.00 — 13.60 Mt. Hafer 11.40 — 10.60 — 10.40 Mt. Erbien per Liter 25 Pf. Butter per 1/2 kg. 1.10 — 1.05 Mt. Eier die Mandel 0.90 — 0.85 Mt.

— Die Materialien-Handlung von Pürschel zeigt uns an, daß sie noch einen bedeutenden Posten ganz vorzüglicher Südfrüchte, besonders trefflicher amerikanischer und französischer Apfels, auf Lager hat. Die Güte, das Aussehen und die Schmackhaftigkeit derselben finden allgemeinste Anerkennung.

Allgemeiner Anzeiger.



Zum bevorstehenden Feste
empfiehlt
frische Hasen,
junge Puten,
fette Gänse,
Enten,
feistes Rehwild,
gespickte Hasen
in großer Auswahl

A. Berndt, Wildhandlung,
Brüder 2.

1874er Französischen 5040

Champagner-Cognac,

Gchten Arac de Goa und Mandarinen-Arac,
Hochfeinen Jamaica-Rum,
Düsseldorfer Bunsche von Joh. Adam Rader
empfiehlt Johannes Hahn.

Baukästchen

für Kinder zu Weihnachten, à 2 Mt. 50 Pf.
gefüllte und ungefüllte Peterjilien-töpfe vorrätig in der R. v. Tres-kow'schen Thonwarenfabrik.

Mein gut assortiertes Lager in

Wein, Cigarren, Caffee

und Delicatessen

bringe in Erinnerung.

Franz Nawrot,

4988 Warmbrunn.

Für Koch- und Backzwecke sehr zu empfehlen die in kürzester Zeit unentbehrlich gewordene

Bairische Margarin-Butter

nut in Pfund-Wellen à 80 Pf.

Hirschberg.

Victor Müller,
vorm. A. P. Menzel.



Als passende Geschenke große Auswahl
ff. eleg. Fisch- und Zug-
Hänge-Sämpen (Sand-
u. Lachtfaburen z.

Badewannen u. div. Glossets, Wasch-
tischsäulen, ff. eleg. Kleck-Kinder-
Spielwaren, Kochherde u. billigst.
Herm. Liebig,
am Burgthurm.
Bestellungen jeder Art exact.

Als spaßhafte und nützliche Weihnachtsgeschenke empfiehlt neue Spuckknäpse und Feuergeräthänder mit natürlich bemalten niedlichen Hunden (Pudel &c.), leicht transportabel, Wärmflaschen als Fußbänchen und dergl. ff. Deckel - Kohlenkästen, Hand- und reizende Taschen - Paternen, Wäschluch-, Schlüssel- und Handtuchhalter, Schöpfköpfe mit Console, Coffeebretter, dito Kannen, Blumenkapseln, dito vernickelte Spritzen, Friseurlampen, verstellbare Serviettenringe, verzinnte, reizende Frucht - Gebäck - Schalen, Teller &c., in diversen schönen Mustern, Majolika &c., Signal - Tropföfen und dergl. m.

5046

Herm. Liebig, Klempnermeister,

dicht hinterm Burghurm.
Magazin für Lampen, Haus- und Küchengeräthe.

Eisenbahn-Directions-Bezirk Berlin.

Zur Erleichterung des Reiseverkehrs für das bevorstehende Weihnachts- und Neujahrsfest werden die sämtlichen auf den Stationen unseres Verwaltungsbezirks ausliegenden Retourbillets — mit Ausnahme derjenigen nach Stationen der Mecklenburgischen Friedrich-Franz-Bahn — von mindestens zweitägiger Giltigkeit dahin prolongirt, daß dieselben

- bei Lösung am Sonnabend den 23. d. Mts. zur Rückfahrt am 27. d. Mts.,
- am Sonnabend den 30. d. Mts. zur Rückfahrt noch am 2. Januar k. J.

benutzt werden dürfen.

Einer Abstempelung dieser Retourbillets vor Antritt der Rückfahrt einschließlich derjenigen mit 3- und 4-tägiger Giltigkeit bedarf es nicht.

Berlin, den 7. December 1882.

5043

Königliche Eisenbahn-Direction.

Robert Weidner.

Als

schönstes Weihnachtsgeschenk für Herren

empfiehlt wie in früheren Jahren die so beliebten

Upmann-Cigarren,

■■■■■ 1 Stück 5 Pf. ■■■■■

(nicht zu verwechseln mit anderen unter gleichem Namen angepriesenen), da ich für diese Cigarre nur die alleinige Niederlage in Hirschberg habe.

Ferner (schnell und billig):

Weihnachts-Cigarren, pro 100 Stück Mf. 2,50, 3 und 4, in eleganter Verpackung in Kästchen zu 25, 50 und 100 Stück.

Damen-Cigarren, pro 100 Stück Mf. 2,50.

Ferner die allseitig bekannten, hochseinen Qualitäts-Cigarren:

Oberförster, kräftig, schöner Brand und sehr angenehmes Aroma, à mille 65 Mf.

Sentimento I, schöne, große Façon, angenehm kräftige Qualität, à mille 60 Mf.

Esquisitos, in Qualität ganz apart, pikant und fein, à mille 60 Mf.

Mars, feine, milde Qualitäts-Cigarre, bester Erfolg für leichte Havanna, à mille 60 Mf.

Große Auswahl in reinen Havanna-Marken

zu 100, 120, 150, 180 und 200 Mf. pro mille.

Cigarretten von Malzmann und Laferme.

Sendungen nach Auswärts effectuere wie bisher prompt und franco.

Robert Weidner, Cigarrenhandlung,

■■■■■ Hotel Drei Berge, Bahnhofstraße 10. ■■■■■

Robert Weidner.

Robert Weidner.

Stöcke! Stöcke!

Rohr und Ebenholz mit Elsen-
bein-Griffen, Rohre mit Bein-
Griffen, Bambus, Natur, Rohr,
eichene und andere mehr empfiehlt in
größter Menge

Emil Jaeger.

Hochfeine Taselbutter

empfiehlt

Johannes Hahn.

Bon Freitag den 22. d. Mts. ab
empfiehlt täglich in meinen Weinstuben

frische Muster, à Dutzend 1 Mf. 50 Pf.

5050 Louis Schultz,

R. P. Hosseierant.

Neu angekommen!

3ithern von 18 Mf. bis zu den feinsten
offenbillt

5051 H. Dannert, Uhrmacher,

Warmbrunn.

Der Riesengebirgs-Industrie-Bazar

von Lamprecht & Jente in Petersdorf

bringt hiermit seine Weihnachts-Ausstellung in Hirschberg

in Kattner's Hôtel „zum deutschen Hause“

in empfehlende Erinnerung. Die Ausstellung bleibt bis Abends 9 Uhr geöffnet.

Berantwortlicher Redakteur und Verleger: J. Scheibert.

Druck von W. Pfund (Paul Dertel) in Hirschberg.